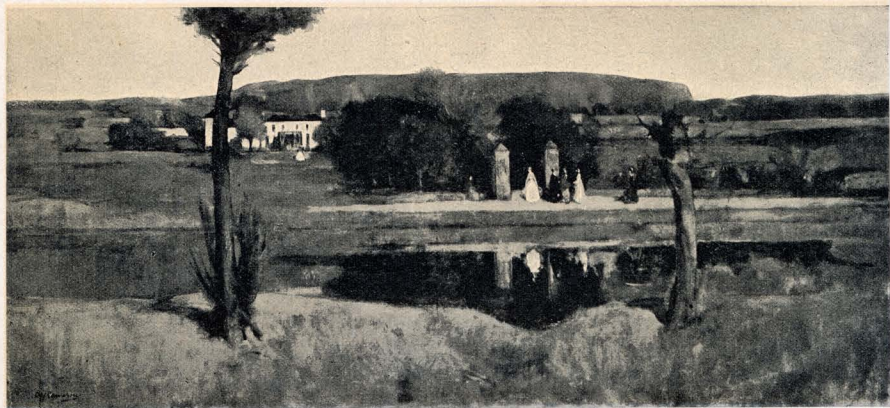






D. Y. Cameron (London)

Marie von Ebner-Eschenbach zum 70. Geburtstag

13. September 1900

Sie will Dir auch ein Sträußlein senden
Die kecke „Jugend“ — zürn' ihr nicht,
Wenn sie Dir nun mit dreisten Händen
In Deinen Lorbeer Rosen flieht!

Sie beugt sich Deinen siebzig Jahren
In herzensstroher Huldigung,
Ihr ist nicht bang vor Silberhaaren,
Sie weiß die Seele warm und jung!

So zählst Du ja zu ihrem Kreise,
So wirfst Du sie nicht wieder los!
Du Dichterin, durch Mitleid weise,
An Geist und Kunst und Güte groß!

Die, tief in alle Dunkel sehend,
Dem Letzten ihre Sorge leiht
Und alles Menschliche verstehend
Auch alles Menschliche verzeiht!

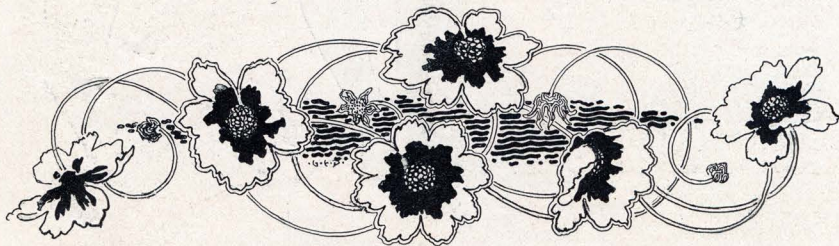
Die lächelt mit dem goldnen Lachen,
Das nur aus klarem Herzen tönt
Und liebevoll die Noth der Schwachen
Entschuldigt, aber nie verhöhnt!

Die ohne Dünkel, ohne Strenge,
Wie Ballamkraut, das ziert und heilt,
Der Lebensweisheit reiche Menge,
Die ihr erblüht ist, rings vertheilt!

Die ihres Dichterpiels Gestalten
So frisch und kraftvoll malt und wahr,
Durch echtes Frauenthum gehalten
Im Bann der Anmuth immerdar!

Die Du mit unverwelktem Sinne
Für alle Schönheit lebst und glühst —
Gefegnate von Gottes Minne:
So lieb' ich Dich, so sei begrüßt!

„Jugend“





Mit Erlaubniss der Herren
Artaria & Co. Wien.

Marie Freifrau v. Ebner-Eschenbach

Radirung von L. Michalek



Furioso

Fritz Erler (München)



AVENTIURE

Carl Hartmann (München)

Die todt' Zeit

Hoch stand der Vollmond. Herne schlug die Uhr
Zur Mitternacht. Rings still lag die Natur.
Ich aber zog in tiefer Seelenruh'
Dem fernen Städtchen, meiner Heimath zu.
Vor mir der Weg ging silbergrau entlang
Dem Wald hinaus auf einen lichten Hang.
An einer Hütte kam ich dann vorbei,
Daraus es klang wie ein gedämpfter Schrei.
Ich aber zog in tiefer Seelenruh'
Dem kleinen Städtchen, meiner Heimath zu.

Ein Hügel kam, drauf eine Weide stand
Und hoch zum Himmel hob die starre Hand.
Und seltsam, wie es mir noch nie geschah'n,
Die todt' Zeit hab' damals ich geseh'n.
Denn hart an mir im stillen Strahlengrau,
Da stand sie, jene ferne, dunkle Frau,
Die einst zu mir gekommen durch die Nacht
Mit ihrer Seele wilder Uebermacht;
Die ich in alter Zeit geliebt, geliebt,
Bis mir der God das grosse Glück getrübt.

Und nah und nahe höre ich im Weh'n
Der lauen Luft die leise Stimme fleh'n
Und mahnt mich wohl, wie es die Todte mag,
Mahnt mich an meinen eignen trüben Tag.

Rasch flog der Mond. Die stille Weide stand
Und hob zum Himmel hoch die starre Hand.
Und nun durchzuckt's das Herz:

Du warst es! Du!
Und schweigend ging ich meiner Heimath zu.

G. Macasy

Tristi amori

Ich fühle Deinen sammetweichen Blick
Sich fester mir um Mund und Auge schmiegen;
Sträub' ich mich auch, Ich muß mich zu Dir biegen:
So will es mein, so will es Dein Geschick.
Da seh' ich schwer von Deinen Wimpern trauern
Die Liebe, die mich scheu und flehend fragt,
Und Mitleid schleicht mir in das Herz und nagt —
Da muß dies Herz, das Dich nicht liebt, erschauern.

Siehst Du den fernen Strand? Wie sie mir winkt
Mit weißem Arm, die Fürstin meiner Träume?
Siehst Du die Rosen um des Tempels Säume,
Der blendend über blaue Fluthen blinkt?
Du siehst sie nicht? — Sollt mich die Rimmung trügen?
Trotzdem — nur los von Dir! — hinaus auf's Meer!
Und wenn es mich verschlingt. — Es drückt zu schwer
Dein trüber Sammetblick auf meinen Zügen.

W. Mitchell



Ah! Qu'il est gentil ce petit Amour de chocolat

Aus einem demnächst erscheinenden Roman
Von Viktor Ottmann

... Dem Grafen entfiel das Monocle. Er bückte sich ärgert, seufzend — es war unversehrt. „Die Gläser von Notenhof & Co., Kurfürstentstraße 105,“ murmelte der Graf besiebigt, „sind wirklich von ausgezeichnetster Qualität, sozusagen unzerbrechlich.“ Und er puzte das Monocle mit einem seidenen Taschentuche, dem es der Kenner sofort anfang, daß es aus der renommierten Firma Adam's Nachfolger am Marienplatz stammte.

Es klopfte. Der Diener trat geräuschlos herein

— kein Wunder, denn er trug die famosen Altright-Schuhe — nur Ein Preis — die einen unhörbaren Gang ermöglichenden und in jedem soliden Geschäft vorrätig sind. Er überreichte mit respektvoller Verbeugung seinem Herrn eine Visitenkarte.

Der Graf überflog hastig den Inhalt der Karte und seine Rechte zupfte nervös an dem wohlgepflegten Schnurrbart, dessen überragend vornehme Lage unverkennbar auf den täglichen Gebrauch von Habich's sensationellem Präparat: „Definitio überwunden!“ schließen ließ.

„Johann, holen Sie mir einen Sarg,“ sagte der Graf, ohne ein Wort zu äußern.

„Sehr wohl, gnädiger Herr!“

„Sie laufen ihn am besten bei Ruhebanst & Sohn, denn dieses seit nunmehr 63 Jahren bestehende als höchst reell und solid bekannte Geschäft zählt die vornehmsten Kreise zur ständigen Kundschaft.“

„Sehr wohl, gnädiger Herr!“

„Süßen Sie sich aber vor den zahlreichen, werthlosen Nachahmungen, verlangen Sie ausdrücklich den Sarg „Schlafes patent!“ mit eingebramtem Schutzengel Nr. 73769 am Deckel! — Ich hätte sonst keinen ruhigen Augenblick darin!“ feste der Graf murmelnd hinzu.

(Fortsetzung folgt auf Verlangen.)

Das Ferkelchen

Humoreske von Karl Larsen

Gerda war mit ihrem Mann Erich und ihren zwei Kindern, Karl und Ella, zur Sommerfrische draussen auf dem Lande. Gerda war schon achtundzwanzig Jahre alt, aber sie hatte noch immer, wenn ihr Mann nicht da war, die Gewohnheit, lange Grassalme zu schreiben. Sie konnte dabei so schön denken, oder vielmehr, die Gedanken kamen ihr dann ausgelassen, oft nur, um gleich wieder zu entschwinden, manchmal aber waren sie auch von recht langer Dauer. Dann setzte sie sich auf die Gartenbank, und während sie ein Stück Grassalm nach dem andern mit ihren kleinen Fingern zerrieb, liessen die Sommerwärme und die Wolken des Himmels und das Roggenfeld jenseits der Hecke mit all' ihren Gedanken zusammen, die so natürlich und ordentlich kamen, wie die Alchemie. Und das Ganze wurde so beglückend durch eine innerliche Ruhe und Sicherheit in Folge einiger Laute aus dem Nachbarort, denn des Hofbesizers Andreas Hansen, wo Karl und Ella mit gleichaltrigen Kindern anderer Sommerfrischler unter Aufsicht solch eines verlässlichen, älteren Kindermädchens spielten, das viel besser als das Gerda's war.

Es war nämlich so mit Gerda, daß sie in ihre Kinder so leidenschaftlich verliebt war und nichts auf der Welt wußte, was sie ebenso hätte lieben können, abgesehen von ihrem Mann, dem besten, den es überhaupt gab; aber bisweilen bedurfte sie doch für ein Weichen der Ruhe und des völligen Alleinseins. Das war nicht von durchaus nothwendig, wollte man sogar von seiner Arbeit im Hause und mit den Kindern wie von einem bieder Knecht da drinnen an der Mahline des Bauern ergreifen und den ganzen Tag herumgeschwungen werden, bis der Schlaf das Weir zum Zeichen brachte. Dann wäre es ja unmöglich gewesen, ihrem Mann etwas Nächstes zu sein. Man würde zwar ganz unglücklich froh sein, wenn er nach Hause käme, hätte aber den ganzen Tag nichts als ständig all' diese Kleinigkeiten im Kopfe herumgeben zu lassen, die einen zerstreut machten und völlig außer Stande setzten, sich für das zu interessieren, wofür er Theilnahme wünschte und woran man vollaus und von Herzen gern theilnehmen möchte. Außerdem gab es so Vieles, was man ganz allein durchdenken mußte, damit man es aus eigenem Antrieb recht machen konnte und nicht nur weil der Mann es so haben wollte. Man wollte seine Selbstständigkeit nicht ganz aufgeben; aber das war so schwer, wenn man einen Mann so sehr liebte! Außerdem hatte Gerda so viel kleine Dinge, mit denen sie sich allein zu schaffen machen mußte, weil sie ihr so lieb waren, worüber Erich aber nur lachte. Er lachte so nett, aber er lachte doch, und das betrübte sie, verleidete sie ihr, oder machte sie vielmehr verlegen und nichts auf der Welt war so schrecklich, als Erich gegenüber verlegen zu werden.

So gab es hier draussen von solchen kleinen Dingen ein Ferkelchen. Es gehörte dem Bauer Andreas Hansen und war ganz jähm. Viele Stunden am Tage durfte es frei umherlaufen, und die Kinder spielten mit ihm, wie mit einem Hunde. Wenn man es rief, kam es in drolligen Sprüngen angaloppirt, und schob sein lustiges, neugieriges Köpfchen gegen alles Mögliche und

in alles hinein und blinzelte mit den kleinen, schiefen Augen, schnüffelte, wühlte und grunzte behaglich, wenn Gerda es klopfte. Gerda glaubte auch unbedingt, daß es sie am besten kannte und ihr am meisten zugehen wäre, denn die Kinder verhielten sich schlecht mit dem Ferkelchen, sie waren so hümmisch in ihren Viechfängen, zauten es an den Ohren, so daß es ein erschrockenes kurzes Geiaule ausstieß, als wäre es eine drollige Schreipuppe, die man auf den Wangen gedrückt hatte. — Es ließ sich gar nicht leugnen, so ein kleines, glattes, blankes Ferkelchen glich am meisten von Allen einem kleinen Kinde, und nichts erregte so furchtbar Gerda's Zärtlichkeit, wie ganz kleine hilflose Kindlein. Es war vielleicht schlecht, aber sie hatte eigentlich ihre eigenen Kinder damals, als sie noch ganz klein waren, noch unvernünftiger gern gehabt als jetzt, wo sie so Vieles ohne ihre Hilfe thun konnten. Und für Thiere zu sorgen, wie reizend war das nicht! Im Hause hatte sie so gern einen Hund haben wollen, aber was Erich sagte, war ja ganz richtig, es wäre allzu unbequem drinnen in der großen Stadt.

Wenn die Kinder unter Aufsicht des Mädchens zum Spielen draussen auf der Wiese waren, ging Gerda ganz leise durch Andreas' Hofgatter hinein und zum Schweinestall hin, wenn sie nicht vorher das Ferkelchen auf dem Wege dorthin ober

anderwärts auf dem Hofe getroffen hatte. Sobald sie rief, kam es in seinem breidreieckigen Galopp angestart und es wußte so gut, daß sie es mit in den Garten hinausnahm, es kannte den Weg und es pflegte unter den lächerlichsten, geringelten Schwingungen seines hochgehobenen Schwanzes voranzulaufen. Und da draussen spielten sie oft, unmöglich fündendlang; sie hatte es gelehrt, abgelaufene Aepfel zu apportiren und sie ihr in der Schnauze zu bringen. Wenn sie schließlich einen ganzen Haufen davon in ihrem Schooß gesammelt hatte, pflegte es sie an hinauszupurschen und mit beweglichen Augen und pugilistischem kurzen Grinsen, durch Krachen mit den Fötten und durch Wühlen mit dem Rüssel sich einzuschmeicheln, damit sie gestatten sollte, die Früchte aufzufressen. Und wenn sie im Garten spazierenging, stand das kleine Thierchen und wartete auf sie, wenn sie ihm nicht schnell genug ging, oder es konnte auch plötzlich im Sonnenchein quer über einen Kalmenplatz angestürmt kommen, so lärmend und lebensfro, daß es sie in seiner Freude beinahe umgehoben hätte. Er hatte das Ferkelchen auch mehrmals gelehrt und gefunden, es wäre ganz „possierlich“, hatte dann aber gleich von allen möglichen anderen Dingen geprosedert, und Gerda hatte sich wohl gegütet, näher auf das Thema einzugehen; sie hatte sogar dem Ferkelchen einen kleinen, leichten Fußstöß gegeben, als es ein Mal, da sie mit Erich zusammenlag, ihr immer nachsief und mit ihrem Rodsaum spielen wollte. Aber am nächsten Vormittag, als sie und das Ferkelchen allein blieben, war Gerda dann freilich zum Entgelt doppelt gut gegen das Thierchen und gab ihm die besten abgelaufenen Aepfel als Entschädigung.

Es hängt einmal ein Fled an dem Namen Schwein, dachte Gerda. Es ist ein Vortheil, ein recht hässliches und dümm menschliches Vortheil. Ein Schwein brauchte gar nicht schwemisch zu sein; es kam nur darauf an, wie die Menschen es hielten; in modernen Ställen, wo sie es ganz reinlich und proper hätten, wären sie auch sauber. Und kein Thier auf Erden konnte süßer und liebevoller und dankbarer sein, als Andreas Hansen's kleines Schweinchen. Es war manche und viele Male überhaupt viel besser, mit Tieren zu thun zu haben, als mit Menschen, sie ließen nicht mit Klatsch umher und machten sich nicht über einen lustig. — — —

Das Ferkelchen wuchs heran, wurde größer und sicherer in seinen Bewegungen, so ein rechties werdendes, kleines, männliches Schweinchen, das Launen und übermüthige Einfälle besaß, den Süßern und Enten nachzulaufen, nur, um sich wichtig zu thun. Karl und Ella vergötterten es, aber ihre Mutter war doch überzeugt, daß sie das Ferkelchen am besten kannte und verstand, da sie ja auch so viele Stunden mit ihm ganz allein verbrachte — — —

Der Sommer verging schneller, als man gedacht hatte. Eines Sonntag Abends, als draussen Alles gerade am schönsten war, mußten sie wieder zur Stadt reisen. Gerda hatte mit Erich und den Kindern Abschiedstouren gemacht, und am letzten Sonnabend Vormittag eine sehr lange Wanderung allein. Und diese endete bei dem Ferkelchen. Und da Niemand da war, der sie sehen konnte, machte es ja nichts, daß sie unwillkürlich weinen mußte.

Demnach konnte sie einem Gespräch mit Andreas Hansen nicht entgehen, und er fand



Ad. Münzer (Paris)

gar sein Ende zu lachen und gemüthlich davon zu schwärmen, wie sehr nun das Ferkelchen die Frau vermessen werde, und wie pfiffig es geworden sei, daß es so an der Frau und den Kindern hänge —, so daß Gerda schließlich beinahe wieder die Thränen in die Augen traten.

Drinnen in der Stadt schaute sie sich anfangs furchtbar auf das Land um: die Luft war so schwer und dick, und überall war es so voll Menschen, die kaum einander anfaßen. Thiere, die sie faunten und zu ihr kamen, gab es gar nicht mehr. Sie handelte wie ein Ferkel und wurde von ganz heißen Sehnen ergriffen, in dem ein kleines, lustig emporgedrehtes geringeltes Schweineferkelchen gleich einer wehmüthig entwindenden Landschaft wirkte . . .

Dann nahte Weihnachten heran, und eines Tages kam das Mädchen mit der Meldung herein, daß der Bauer Andreas Hansen vom Lande draußen wäre und gern die Frau begrüßen möchte. Er hatte für die Kinder Äpfel mit von den alten Bäumen im Garten und hob schließlich den Felle eines Korbes auf und machte dann eine kleine Pause. Gerda biß ihn erwartungsvoll an.

„Ja, sehen Sie,“ sagte er, „wir haben ja nun auch das Ferkelchen geschlachtet . . .“ Es war Gerda, als befäme sie einen Stoß vor die Brust, aber sie bezwang sich und gab keinen Laut von sich.

„Und da dachten wir, daß die Frau und die Kinder auch 'was davon haben sollten, und da

ist hier ein Ripppeerbraten, wenn Sie ihn nicht verschmähen wollen, Frau . . .“

Andreas Hansen sah sehr erhaben und freundlich aus, und Gerda bat ihn in die Stube hinein, damit er aus und setzte ihm Wein und Cigarren vor; aber während sie da so sah und den Bauern reden ließ und nur ab und zu ein Ja oder Nein, eine kleine Frage der Antwort einschob, war es ihr, als stürte sie in etwas verzeihungslos Dilleres und Trauriges hinein, und sie kam sich so bedrückt und zerstreut vor, daß es ihr eine wahre Erleichterung bereitete, als Erich in strahlender Laune nach Hause kam und mit Andreas Hansen lustig zu plaudern begann.

Erich sah in den Korb hinein: „Ripppeer! O, das ist wirklich großartig von Ihnen, Herr Hansen! Das ist eines meiner Lieblingsgerichte! Und dann von solch' einem feinen, kleinen Ferkelchen! Ach, das ist das posifilste vom Sommer! Das macht Ihnen wirklich Ehre, Andreas Hansen! Ja, morgen um Mittag Gerda, wir wollen uns ordentlich daran befeistigen.“

Gerda lächelte, war aber äußerst froh, daß sie nichts zu sagen brauchte, denn sie glaubte, daß sie sein Wort über die Rippen bringen könnte! Karl und Ella, mit denen das Kinderdämchen gleich bar auf nach Hause kam, erzählte sie nur von den Äpfeln, über die die Kinder so gleich herfielen. Das mit dem Ferkelchen erfuhr sie wirklich noch früh genug.

Am nächsten Tage aber saßen beim Mittagstisch sowohl Gerda als Karl und Ella mit wunder-

sich langen Gesichtern; die Suppe wurde schwiegend verzehrt, Erich war tüchtig hungrig und bemerkte nichts weiter, als daß es ihm großartig schmeckte.

„So, so!“ sagte er und rieb sich ein bißchen die Hände, „nun kommt das Ripppeer, direkt importirt aus dem Bauernlande! So was schmeckt zehnmal besser, wenn man es von da draußen gekostet bekommen hat, als wenn es im Laden gekauft ist!“

Er kostete einen Happen und schälte sie mit der Zunge: „O, das ist ja ganz delikät . . .“ aber dann ließ er Messer und Gabel sinken und sah nach Karl hinüber. „Warum ist Du denn nicht, Junge! . . . Und Ella! Siehst Du auch und hältst Maulaffen feil?“

Die Kinder stachen mit Messer und Gabel in dem Ripppeerbraten herum.

„Was soll das heißen, Gerda?“

Als aber Erich nach Gerda hinüber sah, wurde sein Ausdrück noch erschauer.

Nachlich begann Ella zu weinen.

„Ja, aber zum Teufel, was fehlt dir denn, Kind? — Und ich glaube gar, nun beginnt der Junge auch zu heulen! Darf ich fragen, Gerda, was das zu bedeuten hat?“

Da konnte Gerda sich nicht länger halten, mitten unter Karl's und Ella's Schladchen entfuhr es ihr unter Weinen:

„Ja aber, wir können doch nicht das Ferkelchen essen!“

Deutsch von E. Brausewetter



„Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag“

Am 25. August 1900 haben die letzten Reize von Lebensgeheimnissen, welche ehemals einem der bedeutendsten Geister aller Zeiten als Festung gedient hatten, zu existieren aufgehört. In vielen Augenblicken der letzten Kopulation war die Festung schon längst geschleitet, ihr Widerstand gegen die feindlichen Heerschaaren der Philister längst gebrochen, — ein bloßer Vitalismusstumpf für inferior-normalmenschliche Stoffwechselprojekte. Ob unter der Hülle des Bahinismus, in den unterwunden Gesilden keines ein so glänzenden Denkorgans noch Erinnerungsart aus der siegreichen Wahrheit des Liebermannschen aufsteigen, — wir wissen es nicht. Wir wissen überhaupt so gut wie gar nichts, weder von uns selbst, noch von Friedrich Nietzsche. Wir wissen namentlich nicht, ob seine zündenden Geistesblitze schon Vorboten des Bahinismus waren, oder ob der Bahinismus lediglich eine mechanische Folge der Liebermannschen seiner Apparate und Stoffe war. Das letztere, das er selbst geahnt, wäre plausibel; denn unter aller Organen des genus homo ist die Großhirnrinde das jüngste, das verminderteste, die eigentliche Achillesferse der großen Denker. Ich will nicht sagen: ignorabimus; aber nach dem heutigen Stande unserer physiologischen und psychiatrischen Kenntnisse wissen wir eben nichts.

Das wollte ich heute nur betonen, ich wollte nur warnen vor hirnlosen Kritikalereien über ein Gehirn, zu dessen Verständnis unsere subjektiven Empfindungen nicht ausreichen. Warnen wollte ich vor seitdem Gespräch in Bezug auf einen großen Deutschen, den wir bewundern müßten auch da, wo wir ihn nicht verstehen. Denn schon vom Standpunkte des simplen deutschen Denk- und Sprachturners den Lorbeer reichen. Er hat uns eine Kraft und Leidenschaft höchster Geistesarbeit offenbart, auf welche die ganze Menschheit und namentlich wir Deutsche stolz sein müssen. Es hieße die menschliche Bestie beim Schwanz aufzählen, wollten wir diesen Stern am Himmel der sterblichen Meisterturner den Lorbeer reichen. Aber entbehren wir uns selbst nicht, indem wir ihn mit dem Maßstabe der ewigen Inferiorität messen.

Friedrich Nietzsche kann in diesem Augenblicke nur naturwissenschaftlich gewürdigt werden; und die Naturwissenschaft lebt uns Bescheidenheit, wo wir nicht wissen. Man kann so wohl auf die Chronik hinweisen, die darin liegt, daß der Gedankenübermensch Nietzsche durch das

an innerem Widerspruch krankende Werk des Nichtsübermenschen Bismarck — die Verherrlichung des Normalmenschen im allgemeinen und direkten Wahnsinn — auf das Höchste gereizt wurde. Man kann das und vieles andere beschreiben, manches erklären, — aber die Physiologie seines Gehirns bleibt uns ein Buch mit sieben Siegeln. Wir können nur sagen: es war; es war ein großes Genie, dessen Entladungen uns erschrecken. Ich habe auch nichts gegen das Argument der Frommen einzumenden, daß Gott es sei, der die Geister und die Geister wachsen lasse, und daß vom Standpunkte der biblischen Schöpfungsgeschichte zu einem gewaltigen Menschengeiste mehr göttlicher Witz gehöre als zu einem Donnerwetter. Das alles lasse ich gelten, aber das inferiore Gemisch von Schachstücken, die alles besser wissen wollen als der liebe Gott, das lasse ich nicht gelten.

Man vergesse auch nicht, daß kürzlich ein Goethebündel nötig war! Geben wir Jenen, die das Göttliche im Menschen mit der Inferiorität der Massen zu erschlagen bereit stehen, nicht das widerliche Beispiel einer Nietzsche-Inquisition, bei der zuletzt doch nur die Herren Inquisitoren als die Geannten auf der Wahrheit bleiben würden. Denn Der, über den sie zu Gericht zu sitzen wollten, ist für sie nicht erreichbar. Er ist schon in Walhall.

Georg Dith



„Im Hamburger Hafen“.

Kräftigungsmittel

Als
für
Kinder und Erwachsene
unerreichlich!

Dr. med. Hommel's Haematogen

Man verlange ausdrücklich
Dr. Hommel's Haematogen.

Nicolay & Co., Hanau a. M., Zürich u. London.

Herr Dr. med. A. Untersteiner, Kinderarzt in Rovereto (Süd-Tirol) schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen hat mir in meiner ausgedehnten Kinderpraxis vorzügliche Dienste geleistet. Ich gebrauchte das Mittel seit 5 bis 6 Monaten und immer werde ich angeregt, dasselbe weiter zu benutzen. Bei blutarmen und rachitischen Kindern leistet Haematogen geradezu wunderbare Wirkung; nach vorschriftsmässiger Verabreichung stellt sich geradezu Holsung her ein. Heruntergekommene Kinder nahmen binnen 2 Wochen um 2-3 Kilo zu.“

Herr Dr. med. Oeffergeld in Köln a. Rh. i. „Was mir an der Wirkung von Dr. Hommel's Haematogen besonders auffallen, war die in allen Fällen eingetretene, stark appetitanregende Wirkung und insbesondere bei älteren Personen die ernste Belebung des gesamten Organismus.“

Ist 70,9 concentrirtes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 81.291). Haemoglobin ist die natürliche, organische Eisen-Eiweissverbindung der Fleisch-Nahrungsmittel. Geringste chemisch reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0. — Depots in den Apotheken und Drogerien. Literatür mit Hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Soeben erschienen:
DIE MUTTERBRUST
ihre Unersetzlichkeit und ihre
Gewöhnung zur früheren Kraft
Von GEORG HIRTH.

Zweite vermehrte Auflage

Preis: 1 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen,
sowie gegen Einsendung von Mk. 1.10
(incl. Porto) durch unterzeichneten Verlag
MÜNCHEN G. HIRTH'S VERLAG.



Photogr. Act-
Modellstud.

Naturanf. weiblich,
männl. und Kinder-
mod. für Maler etc.
Probes. mit Catalog
von fl. 2 — aufw.
Für Nichtconv. folgt
Betrag retour.

Kunstverlag Bloch, Wien, Kohlmarkt 8.



Flotten Schnurrbart

sichert nur der vom Kaiserl. Patentamt ausdrücklich
zur Erhöhung der Erzeugungsfähigkeit
der Haarpapillen als D. R. G. geschützte Papillostat
von Dr. med. Earlet. Garantie, Rückzahlung.
Dr. Earlet's Anweisungen und Recepte gegen 30 Pf.
Marken nur direkt von
Schutzhhaber Dr. R. Th. Meinenreis, Dresden 77.

Zur Aufklärung: „Wenn von unwirksamen Haar- und Bartwuchsmitteln die Rede war, so bezieht sich das nur auf alle äusserlichen Einreibungen jeder Art, die tatsächlich ohne jede Wirkung sind.“

Billige Briefmarken
Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBS, Bremen.

Photos (tatlentliche) Rot. m. 50 Bil-
miniatur 50 A. Agenzia Foto-
grafica Casella 5, Genoa (Itali).

VAN HOUTEN'S CACAO



1/2 Kilo
genügt für
100 Tassen

Nährhaft u. wohlschmeckend
Ein Versuch überzeugt

Humor des Auslandes

„Schaffner, habe ich noch Zeit genug,
mich von meiner Frau zu verabschieden?“
„Das kann ich nicht sagen, mein Herr,
wie lange sind Sie schon verheiratet?“
(Glasgow Morning Times)

Bobby: Wenn ich das nur verstehen
könnte. Sind kleine Jungs brummig,
dann heisst es, sie sind ungerochen,
aber wenn Papas und Mamas brummig
sind, dann heisst es, sie seien nervös.
(Harper's Bazar)

„Dieser Belureau ist wirklich ein Mensch
von einer raffinierten Grausamkeit.“
„Was hat denn dieser Herr bei gelien?“
„Denke Dir, um seine Frau zu bestrafen,
hat er sie in ein Zimmer voll der schönsten
Steier und der herrlichsten Hute gepackt,
ohne ihr einen Spiegel zu geben.“
(Harper's Magazine)

Sonderdrucke

Von dem in dieser Nummer ent-
haltenen Blatte von FRITZ ERLER
„Furiosus“ haben wir Sonderdrucke
auf Kunstrockpapier herstellen lassen, die
wir pro Stück für 1 M. (für Porto u. Ver-
packung 66 Pf.) nach versenden.

G. Hirth's Verlag.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bistren u. sämmtl. Bedarfs-
artikel.
Boysen & Weber, Elberfeld.

Originelle Entwürfe

zur Verwendung für Anzeigen passend,
kaut jederzeit und erlisst zur Ansicht:
Ulrich Patz, Berlin-Friedenau.

Weibliche Schönheiten 20
gegen M. 1.20 Briefm. Verlag „VENUS“,
Berlin 34, Friedrichsgracht 50.

BILZ
Naturheilanstalt
Dresden-Radebeul, 3 Ärzte. Prospekt frei.
Naturheilmittel
10. Auflage, Mk. 12.50. Mk. 16. —, alle
Buchhandl. und Bile Verlag, Leipzig.

Wer ???
kräftig stützen
Schnurrbart
wünscht, sende
seine Adresse.
Anleitung gratis u.
franko.
F. Kiko, Herford.



YAMPA
ist im Gebrauch Ausserst an-
genehm.
hat einen vornehm. Geruch.
wirkt wohltuend a. d. Kopf-
haut. Macht die Haare ge-
schmeidig und weich,
trocknet dieselben schnell u.
ist daher besonders f. Damen
ausserst praktisch u. unent-
behrlich.
täglich nach Vorschrift ange-
wandt, hilft sicher.
erhält die Haare kräftig und
gesund.
Wo nicht zu haben, direkt zu beziehen.
Preis M. 8. —.

Technikum Mittweida.

Königreich Sachsen.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik
Programme etc. kostenlos durch das Secretariat.

NESTLÉ's Kindermehl

enthält beste
Schweizermilch
Altbewährte
KINDERNAHRUNG

Humor des Auslandes

"Schützmann, Schützmann! Sehen Sie nicht, da ist jemand in's Wasser gefallen!"
Schützmann: "Jemand in's Wasser gefallen? Das ist nichts! Ich werde einen Sanitätsbeamten holen."
II (Pele-Melo)

Sie (sentimental): "Wie viel Poesie steckt doch in einem Kaminfeuer!"
Er (trübselig): Ja, so manches meiner Gedichte!
(Harper's Bazar)

"Warum fährst Du nicht in Dein früheres Restaurant zurück?"
"Weil ich meinen Ueberzieher dort gelassen habe."

"Das ist doch kein Grund, da jetzt nicht mehr hineinzugehen."

"O doch. Ich habe einen besseren Ueberzieher mitgenommen."
(Photo-Bazar)

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von St. Grocholski, München.

Nachweislicher Verkauf in den letzten 3 Monaten ca. 3500 Maschinen.

Die Schreibmaschine für Jedermann ist „Edelmann“!
Deutsches Reichspatent Nr. 10672 und Deutsches Fabrikat.

Neues System mit folgenden Vorzügen:
1. sofort und dauernd sichtbare Schrift vom ersten bis zum letzten Buchstaben!
2. kein Farbband!
3. automatische Zeilenstellung!
4. sofort ansprechbare Typen!
5. 8-10 deutliche Durchschläge!
6. größte Dauerhaftigkeit bei einfachster Construction!
7. ohne Vorkenntnisse und Anleitung sofort zu gebrauchen.

Preis M. 85 inclusive eleganten Polierten Kastens.

Die „Edelmann“-Maschine ersetzt somit vollständig die 4-6 mal theuereren 4-zeilen- und 5-zeilen-Maschinen in jeder Hinsicht für Geschäftsleute, Gelehrte, Handwerker, Juristen, Landwirte, Private etc.

Handlich
Die Schreibmaschine der Zukunft!
Gesellschaft f. mech. Industrie S. m. b. H. Frankfurt a. M. Schillerstr. 17



Nachweislicher Verkauf in den letzten 3 Monaten ca. 3500 Maschinen.

Fabrik feiner Silber- und Nickel-Faßgeräthe sucht mit Herren, die sich mit derartigen Sachen befassen, in Verbindung zu treten. Gef. Off. erbitten an Hasenstein & Vogler, A.-G. Köln, sub. N. 2134.

Feinsten Schleuderhonig
versenden netto 9 Pf. franco hochweiss / weiss / goldgelb 5,50 Mk. / 7,50 / 6,50 Mk.
Nachnahme 30 Pf. mehr.
Norddeutsche Bienezüchterei ALTONA - LEEB No. 44.

* Weibliche und männliche *
Akt-Studien
nach dem Leben Landschaftsstudien, Tierstudien etc. Grösste Collect der Welt. Brillante Photo. 100 Mignons und 3 Cabinets.
Kunstverlag „MONACHIA“ München II (Postfach).

Telefon 788
Patent-Bureau
G. Dedreux München
Reichenbachstr. 2-3

Gratis! Interessante Sendung geg. Retourmarke, versch. 30 Pf. Grosse Auswahl: franco Brief 1 Mark.
Kunstverlag A. KAHN, Hamburg 3.

OTTO RING'S
Syndetikon
«Klebt leimt, kittet Alles»

Manche Mark ersparen kann die Frau mit 1 Tube Syndetikon, die für 25 Pfennig überall zu haben ist.

Hochwichtig für jeden Mann!
Pflege des Schnurrbart
50 Pf. nach naturgemässiger Anleitung Porto 10. von Dr. C. Vogel.
Verlag C. Stockhausen, Freiburg i. B.

Kupferberg Gold.
Sichere Chancen in allen Währungen

Wie werde ich energisch? Durch die epochemachende Methode **Liebau-Lévy.**
Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstreuung, Niedergelassenheit, Schwermuth, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Misserfolge ausgeschlossen.
Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolge auf Verlangen gratis.
Leipzig, 24. **Modern-medizinischer Verlag.**

DIE
ORIGINAL E
der in dieser Nummer enthaltenen
ZEICHNUNGEN

sowohl, als auch jene der Jahrgänge 1898 und 1899, soweit dieselben noch vorhanden, werden käuflich abgegeben.

JUGEND



Was ist „Nowella“?

„Nowella“ ist thatsächlich das beste Bartwuchsmittel der Welt. Dankschreiben aus den höchsten Kreisen beweisen dies. Herr Leutnant v. H. in H. schreibt: Ihr „Nowella“ ist wirklich ausgezeichnet, nach Gebrauch einer Dose St. II habe ich einen sehr schneidigen Schnurrbart bekommen. Dafür meinen besten Dank! Garantirt unbeschädigt. Preis per Dose St. I & 2.-, St. II & 3.-, in ungünstigen Fällen nehme man St. III & 5.-. Gegen Nachnahme oder Voreins. d. Betrages allein vom Erfinder u. weltberühmten Haarspezialisten **Friedrich Hopping, Neuenrade Nr. 186 in Westf.** (Porto 40 Pf.) Bei Nichterfolg Geld zurück.

Spießstiefel
Feinste und beste Fussbekleidung für Herren und Knaben
Specialität: Wasserdichte Bodenarbeit
D.R. Pat. 106388.



Geg. Min. v. Mk. 30 versandt incl. Post 50 Liter selbstgebackenen weissen

Rheinwein.
Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh.
Zahlr. Anerkennung, treuer Kunden.
Professoren von 25 Liter zu M. 15.-
dest. Oberingelheim, Rothwein M. 15.-

Patente
Reichhold

Zehn Farben-

Hyazinthen

(echte Haarlemer) als 2 weisse, 2 rote, 2 blaue, 2 gelbe, 1 rosa, 1 purpur zu Mk. 1.50 für Töpfe, zu Mk. 2.— für Gläser. — Ganz besonders empfehle meine berühmten **Namen-Hyazinthen**, als 10 St. in 10 Prachtsorten für Töpfe zu 3 Mk. für Gläser zu 4 Mk. **Namen- oder Sorten-Hyazinthen** sind die besten! — Meine, mit prächtig bunter Farbensorte geschmückte **Hyazinthen-Broschüre** lege Ordres gratis bei, sonst geg. Einsendg. v. 30 Pf. **Friedr. Huck** in Erfurt 7 St. Telegr.-Adr.: **Hyazinthenhuck**.



PHOTOS!!
Orig. Aufnahmen
nach dem Leben!
Cabinets, Visites
u. Mignons.
Reizende Proba-
Collection mit
Katalog M. 1.10.
Grössere Collect.
/2.20, 3.20u. höh.
frei. Briefporto.

H. DALM'S VERLAG, CHARLOTTENBURG 4.

Gratis! Interessante Sendung 3-
geg. Rückmarke, dscr. 30 Pf.
ff. eleg. Ausw. frei. M. 1, 2, 3.
Kunstverlag Dessau Hamburg 1.

Photographien und Bücher
100 Muster und 3 Cabinet incl. ein
interessantes Buch und Cataloge, feine
künstlerische Originale. Aufnahmen
n. d. Leben weißl., mährl. u. Kinder.
Actstudien versend. f. M. 5.— (Briefm.)
geg. vord. Einsd. d. Betrag. Cat. 50 Pf.
C. Graw, Salsdorf, Ropergrasse 10.

Plasmon



(Siebold's
Milch-
Eiweiss)

Für Kranke,
Reconvales-
zenten und
Kinder.

Nähr- und
Kräftigungsmittel
ersten Ranges.

Löslich und kochbar, jeder
Speise zuzusetzen.

Erhältlich in
Apotheken und Drogerien.

Schwarze Seidenstoffe

ist unerreichter Ausblick mit Garantie für ein gutes Tragen, als auch das
Reizende in weichen und feinen Seidenstoffen jeder Art. Nur kritische Rebe-
rte zu billigen Engros-Preisen metro- und rechnerisch an Seiden porto- und ge-
frei. Tausende von Anerkennungschriften. Weiter frants. Depo. Preisporto
nach d. Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Co. Zürich, (Schweiz)

Königl.
Hoflieferanten.

Savoy Hotel Dresden
Einzig modernes Hotel de Luxe
Ruhige/vornehme Lage.

Jugend

Insertaten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie
durch G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.
Insertions-Gebühren
für die 4 gespaltene Nonpareillezeile oder
deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen
Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen
entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50 Oesterr. Währung
4 Kron. 60 Hll. bei Zusendung unter Kreuzband Mk. 5.—. Oesterr. Währung 6 Kron.
nach dem Ausland: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Pres. 7.—,
5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. excl. Porto.

Dr. Emmerich's Heilanstalt

für Nervenkrankte. B.-Baden. Geogr. 1890.

Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.

Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf
Dauer der Gewöhnung Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze.
Dauer der Erholung nach Morphium und ganz ohne Beschwerden
verlaufendes Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen
kostenlos. (Geisteskrankte ausgeschlossen).

Dirig. Arzt: Dr. Otto Emmerich.

2 Aerzte.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen
Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr un-
glücklichen Familienleben resultiert, als man ahnt. Wo derartige wahrge-
nommen oder befürchtet wird, stürme man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche
Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug
meiner sehr instructiven Broschüre mit eichlich erhaltenen Gutachten erster
ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klienten-
berichten. Preis Mk. 0.80 franco als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELÉE * KALODERMA-SEIFE

Gesamtlich geschützt unter Nr. 12915.

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Humor des Auslandes

Erster Veteran: „Wesshalb
kommst Du nicht um eine Pension
ein?“

Zweiter Veteran: „Wie kann ich
denn, ich bin ja nicht verwundet
worden?“

Erster Veteran: „So, ich habe
doch gehört, Du hättest bei der ersten
Schlacht den Kopf verloren.“
(Harper's Bazar)

„Kellner, haben Sie einen Korkenzieher?“
„Ich weiß nicht, mein Herr, auf der
Speisekarte steht nichts davon. Aber
ich werde einmal fragen.“
(Le Petit-Meile)

Dame: „Haben Sie viel Erfahrung
als Köchin?“

Köchin: „Das will ich meinen, im
vergangenen Jahre habe ich siebenzehn
Stellen gehabt.“
(Harper's Bazar)

Lehrerin: „Tommie, nenne mir
einen Fall, wo geben seliger als ne-
men ist.“

Tommie: „Wenn ich den Johnnie
eine hinauf haue.“
(Harper's Bazar)

Zur gefl. Beachtung!

Dr. 39 der „JUGEND“ (24. Sept.)
erscheint als

Richard Wagner-Nummer.

Bestellungen auf diese Nummer nehmen
schon jetzt alle Buchhandlungen und Zeitungs-
Expeditionen, sowie der unterzeichnete Verlag
entgegen.

München.

G. Hirth's Verlag.

Seele Charakter.
Indem erforscht
aus Handschrift
(12 Jahre Praxis — Prospekt gratis):
P. F. Liebe, Augsburg.

Das Beste und Billigste

Prof. M. KOCH Act- und Freilichtstudien
250 Blatt, Bildgrösse 15/20 cm
Einzelne Blätter à 60 Pfg.
H. WENDLER'S Künstlermagazin Berlin SW.

EINBANDECKEN UND

SAMMELMAPPEN ZUR

„JUGEND“

(JAHRGÄNGE 1896 — 1900)

à Semester Mk. 1.50

sind durch alle Buch- und
Kunsthandlungen zu beziehen.

G. HIRTH'S VERLAG,
MÜNCHEN & LEIPZIG.

DIE „JUGEND“ AUF DER REISE.

Wir richten an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hotels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahn-
höfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, Sommerfrischen etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „JUGEND“ verlangen, oder event.
wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „JUGEND“ etwa nicht vorhanden oder
erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahn-Buchhandlungen u. s. w.

MÜNCHEN, Färbergraben 24

Verlag der „JUGEND“.

Keine Sorge!

Der Gefchensführer Herolt hat jüngst bei einem gefchlichen Meeting Deutschland befhuldigt, es plane die Annexion Böhmens.

Deutschland folte Euch begehren,
Wenzel? — Wie furios!
Glaubft Du ernst an folche Mären,
Oder läßt Du blos?

Was die Andern nicht vertragen,
Unverdaulich, fchwer —
Glaubft Du, daß jg unsern Magen
Dies genießbar wär? —

Ja, Dein Land, das fog' ich eheftich,
Das gefiel uns schon —
Aber man bekommt es fchwerftich
Ohne die Nation!

Was der „deutsche Ränkeplaner“
Auch begehren mag —
Eießer Süddeutscher, jener,
Als das Volk von Prag!

Lieber fchwarze Bantuneger,
Kaffern aus Transvaal,
Als das Volk des Dr. Gregr
Und des Dolezal!

Lieber Ninos und Kariber,
Botofudn, Siour —
Alle, Wenzel, find uns lieber,
Alle noch, als Du!

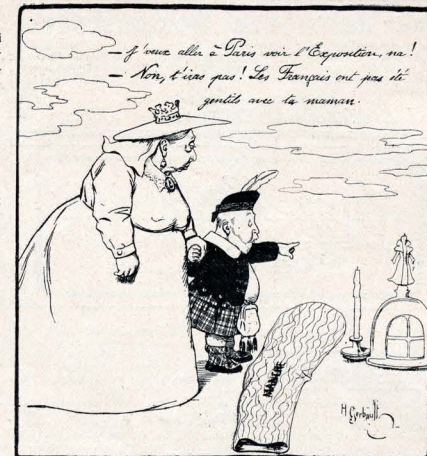
Lieber Bogervolk und Mandfchuh,
Eskimo, mol Chran —
Wenzel! Nein! Mit feinem Handfchuh
Nähren wir Dich an!

Höchftens, wenn man uns von drüßen
Mal um Hilfe bat,
Weil es gar zu fchred getrieben
Wenzel hat im Staat,

Und in Ungezogenheiten
Unfer Rand und Band —
Schiffen wir Euch 'nen Gefreiten
Mit feds Mann in's Land:

Euch den großen Mund zu ftopfen,
Der fo furchtbar fchreit
Und die Jaeken anzuklopfen,
Bis Ihr artig feid!

Solches kann ja mal paßiren,
Wenzel, dann thut's weh!
Aber Böhmen annektiren,
Bruder Wenzel? — Ne!



H. Gerbault in „Le Rire“

im „Schwarzen Meere“ zuzuführen. Wenn die Gurte erloffen ift, braucht fe auch nicht mehr gewarfen zu werden, — das „Laxiren“ kann aufhören! Sollte fe aber nicht erlaufen, fo werden wir uns mit Vergnügen bei der ferneren Fokelung und Desinfektion diefer unfterslichen Urgrunte beftelligen.

*Dr. Sigl hat in feinem herrlichen „Bayrifchen Vaterland“ den 70. Geburtstag des Kaiſers von Oeſterreich durch die Anforberung an das Bapernvolk begangen, feine Gebete an dieſem Tage nach Wien zu richten, wo der eigentliche Kaiſer der Deutſchen reſidiert, und ſich abzuwenden von der Parvenü-Triflore „Schwarz-Weiß-Roth“. Wie wir hören, hat Dr. Sigl für den erſteren Theil feiner Behauptung die Hauſſenmedaille des Heil. Wenzel, für letztere dagegen ein Patent als Genuße bei 3. Maj. der Kaiſerin Juſuſi erhalten. Namentlich über die Betomung der deutſchen Miſſion des Herrſchers über Oeſterreich hat ſich Wenzel unſinnig geſent, da hiezu nach böhmifchen Staatsrecht auch die Gefchiftung Wien's näher gerüdt wird. Die öſterreichliche Regierung dagegen toll gegen Dr. Sigl einen Haftbefehl erlaſſen haben, weil er ſich landesverrätheriſche Hanswutereien gegen einen benachbarten Verbündeten habe zu Schulden kommen laſſen. Ob ſich in München eine Staatsanwaltschaft oder Polizeibehörde finden wird, welche jenen Haftbefehl auszuführen bereit wird, erſcheint uns ſehr zweifelhaft; denn während der Oberammergauer Fieles herrſcht bei uns unbedingte „Freizügigkeit“ im Verſinken und -reden.

Trüber Ausblick

Die Blätter berichten, daß der Reichsfanzler Fürſt Sohenlohe bei dem zwangsweisen Verkauf ſeiner ruffiſchen Güter ein kolofales Verloren zugeſtellt und nur 19 Millionen Rubel dafür gelöſt habe. Wenn man hinzurechnet, was der Fürſt außerdem noch beſitzt, ſo iſt ja immerhin für ſeine Zukunft geforgt. Aber die Kinder, die Kinder!

*„Das Strafgericht Gottes“ nennen ultramontane Blätter Niehſche's Bahfmin. Deuchlerifches Rad! Wir können mit einer ganzen Reihe allerdriftlicher Könige und frommer aller Grabe aufwarten, darunter fogar Jeſuiten vom reinften Waſer, — die alle an fehr ſchweren und unheilbaren Gebirnerkrankungen, religiöſen Bahfmin u. ſ. w. gelitten haben und zu Grunde gegangen find, wenn wir uns nicht — jähnten, jenes blödsinnigen Ammenmärchen anders zu nehmen, als was es iſt: ein Kniff Dummer für noch Dümmer!

Klaſſiſche Erklärungen zur deutſchen Literatur

Ein fächſcher Gymnaſiallehrer kam mit feinen Schülern bei der Fektüre des Schiller'schen „Graſen von Hadsburg“ an die Stelle:

„Süßer Wohlſtand ſchlät in der Saiten Gold“ und brachte dieſen Vers auf folgende Weiſe „dem kunſtleriſchen Empfinden näher“:

„Sinn denn die Saiten wertſich von Gold gewäſen? Alu, nee, ſe ſind natürlich nicht von Gold gewäſen! 's wer'n halt Schaaſbärme gewäſen ſein?“

Derſelbe Kunſtpädagoge erklärte den „Monolog“ wie folgt:

„n Monolog iſt es, wenn zwei auf der Bühne ſind und einer geht weg!“

Und auf die Frage, was Briameln ſeien, erklärte der begnadete Unterreht:

„Briameln ſind Gedichte (mit Daumen und Zeigefinger andeuten) von dieſer Länge, wo's erſt ganz am Ende 'rauskommt!“

Sieben auf einen Streich

Vor einem Berliner Gericht ſtanden ſieben Jäger, die während der Schonzeit zuſammen mit vierzig Schüſſen vier Stüd Rothwild abgeſchoſſen hatten. Auf die Tötung eines Stüdes Rothwild während der Schonzeit zieht eine Geldſtrafe von 90 M. Macht für vier Stüd 360 M. Dieſe Summe mußte jeder der ſieben Jäger bezahlen, weil jeder auf die Thiere ſchoß, jeder das Handeln des andern als das ſeinge gelten laſſen wollte und durch ſeine eigene Thätigkeit unterließ.“ Im Ganzen ſoſteten alſo die vier Stüd Wild 2520 M.

Dieſe Rechtſprechung muß denn doch im höchſten Grade Befremden erregen. Allerdings kam ein Stüd Wild nur einmal herben, es kann aber eine größere Zahl von tödtlichen Schüſſen empfangen. Nehmen wir an, daß — was ficher nicht zu hoch geſchätzt iſt — von den vierzig Jägerſchüſſen nur vierzig tödtlich waren, ſo war der Thatsachſtand der Wildtötung vierzigmal erfüllt. Macht 3600 M. Dieſer Betrag war von jedem der Jäger zu zahlen, weil jeder auf die Thiere ſchoß, jeder das Handeln des andern als das ſeinge gelten laſſen wollte und durch ſeine eigene Thätigkeit unterließ.“ Macht für ſieben Jäger 25200 M. (in Worten: fünfundzwanzigtauſend auch zweihundert Mark.)

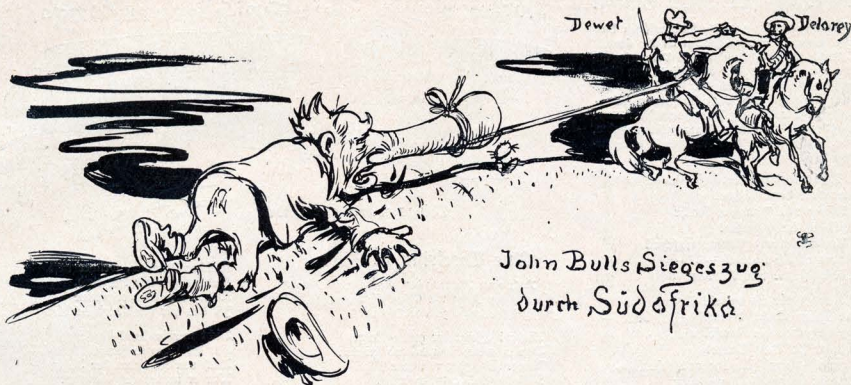
Fiat juſtitia et percat — triſtitia.

Saure Gurken

Nicht zuſrieden mit den glänzenden Erfohlen der Jeſuiten in China, und in dem heißen Verſen, auch bei uns etwas in chineſiſchen Wirren zu machen, verlangt die Berliner „Germania“ die ſchlaunigſte Zulaffung der jeſuitiſchen Miſſionen im Deutſchen Reich. „Die Jeſuitenfrage iſt im Fluß.“ Es ſoll unſere Sorge ſein, immer an dieſelbe zu erinnern, und ſie nicht verſumpfen zu laſſen. Das Laxiren muß endlich!) aufhören.“

Alſo ſchon, nehmen wir dieſe ſaure Gurke aus dem „Sumpfe“ des Zentrums heraus, werfen wir ſie in den „Fluß“ (bei Regensburg), um ſie ihrer freßlichen Beſtimmung, nämlich dem Erlaufen

Hans



Schachspiel in Südafrika

Sechs englische Generale verfolgten den Burengeneral de Wet; aber er entwich ihnen.

Ein so brillanter Taktiker verdiente es wohl, daß man ihn zum Unterschied von seinen sechs Gegnern mit dem Titel „Anführer“ belegte.

Der neue Plutarch

„Es nützt alles nichts...“ meinte Professor Rudolf Virchow, zu einem Journalisten, der ihn über seine Ansichten zur Friedensbewegung interviewte.

„Nutz's nix, so schad's nix“, erwiderte Frau Baronin Suttner schlagfertig, als man ihr die Ausfertigung des berühmten Gelehrten hinterbrachte.

„Biegen oder Brechen!“ sagte der englische Generalissimus in Südafrika, als er das Völkerverbot mit sich trennte und den Krieg gegen Frauen und Kinder proklamierte.

„Brechen, Mylord, Brechen! Ganz Europa übergibt sich angesichts Ew. Lordschafft Heldenthaten!“ Jan

„Der Krieg scheint kein Ende nehmen zu wollen und sich noch länger in die Länge zu ziehen!“ sagte Roberts.

„Dann werden wir am Ende noch den Kürzeren ziehen!“ erwiderte Kitchener.

Zwei englische Generale a. wurden von Dewet und Delarey hart bedrängt.

„Das ist das Einzige, was ich fürchte, diese zwei D!“ sagte der eine.

„Und ich das a. D.“ erwiderte der andere.

Beim Zeitungslesen

Die bayerische Eisenbahnverwaltung hat dem fürstlichen Ferdinand von Bulgarien mit rauher Hand das Vergnügen hintertrieben, auf

bayerischen Bahnen den Lokomotivführer zu machen. Und er möchte doch so gerne eine führende Rolle spielen — wo soll er denn das? In Bulgarien? Dahin kommt er ja nie!

In einem deutschen Bade hat das Badekommissariat verordnet, daß seitens der Musikkapelle keine Burenmärsche gespielt werden dürfen, weil eine englische Prinzessin dort weilte. Die Blätter spotten darüber — mit Unrecht! Es ist eine alte Geschichte, daß man in der Familie eines Gehängten nicht vom Strid reden soll!



Die Feldzugsmedaille für die britische Armee in Südafrika ist bereits im Entwurf fertiggestellt worden und hat die Zustimmung der Königin gefunden. Diese Dekoration wird sehr groß gemacht, weil sie auf jeder Uniform einen häßlichen, großen Fleck zu verdecken hat.

Unter den Matrosen der englischen Marine nehmen, wie jetzt bekannt wird, die Lungenkrankheiten mit tödlichem Ausgang anfallend zu, weil die armen Burschen miserabel verpflegt werden. Eins der vornehmsten Prinzipien des englischen Kriegsams ist also offenbar die gleichmäßige Behandlung von Flotte und Landheer!

Es heißt, daß die Berliner Polizei jetzt energisch gegen die Cabinetsparticuliers vorgehen will. Erst die Kanalevorlage und jetzt auch noch dies! Ja — will man denn die Stützen von Thron und Altar mit Gewalt in die Arme der Partei treiben, welche der Regierung grundsätzlich Opposition macht?

Eine Idee

Schlau me: Hast du gelesen, der Deutsche Kaiser wird zahlen müssen 6 Millionen Mark, weil die Fremden noch gelebt haben.

Schmule: Mecht ich nix sein mechtzuge und mecht mich auf 3 Millionen ausgleichen, weil se doch eh nebbich halb todt gewesen sind...

Gelegentlich eines Ferienbesuchs russischer Schulbuben in Wien inszenierten die dort anässigen Czedern, Russen, Sloaoten, Croaten, Serben u. s. w. einen großen Verbrüderungsummel, wobei ein Dr. Wertun über den slavischen Charakter der Stadt Wien sprach, in der „mehr als eine halbe Million Slaven“ leben. Da sind aber doch wohl die Russen mitgezählt, der a. Todfeind — Zacherl! heißt!

* Der Roeren Lex Feinzeichen Angebens hat vom Papste den Gregoroviusorden erhalten, — so war in einem ultramontanen Blättchen zu lesen. Als Herr Roeren die Schachtel mit dem Orden geöffnet hatte, meinte er bitterlich, da Gregorovius das übliche Feinzeichen vergessen hatte. Zur Bedeckung seiner Blöße reichte der Orden nicht aus. „Das hätte ich ihnen gleich sagen können“, tröstete der zufällig anwesende Professor Kommen Herr Roeren; „der Verfasser der Geschichte Roms im Mittelalter hat sich dergleichen Vergleichlichkeiten des Verleiers zu Schulden kommen lassen.“

Die Nerven der Frau Tsuh-si

Zeitungs-meldung: Die südchinesischen Vizekönige bat'en in einem Schreiben an die Consuln die Mächte auf's Dringenden, den Vormarsch auf Peking einzustellen, da sonst die Kaiserin von China durch den Kriegslärm und das Schießen mit Kanonen beängstigt und erschreckt werden könne. Eine derartige Belästigung Ihrer himmlischen Majestät müsse unter allen Umständen vermieden werden, da sie für die Nerven Ihrer Majestät so beklagenswerthe Folgen haben könne.

Still, Kinder! Kein Geräusch gemacht,
Soldatenvolk der Mächte!
Daß Keiner mit Kanonen fracht
Und Flinten im Gefechte!
Auch Trommeln und Trompetenschall
Vermeidet höflich überall —
Frau Tusch!, die hat Nerven!

Das Kampfgeröth ist ihr ein Graus,
Drum: Kehrt Euch! Marsch! Ich bitte —
Doch zieht zuvor die Stiefel aus,
Sonst hört sie Eure Tritte!
Wer etwa poltert, schwätze und schreit,
Versündigt sich durch Ruppigkeit
An Tante Tuh-its Nerven!

Schon wenn Ihr räuspert, wenn Ihr niest,
Kann sie's empfindlich stören —
Doch wenn man auf die Weichen schießt,
Das mag sie gerne hören.
Und wenn sie Einen morben läßt,
So ist sein Todeschrei ein Fest
Für ihre kranken Nerven!

Drum Kinder, schont dies Biederweib
Und seine Nervenschwäche —
Und ob sie mal zum Zeitvertreib
Das Völkerehr auch breche!
Und fangt Ihr sie — so hängt sie nur
Mit einer sanften Seidenschnur
Zur Schonung ihrer Nerven!

Ki-Ki-Ki



mortuos plango  Spitzbauwen fango!



Chinas wandelnde Glocke

Pine Theefcrisis in Sight

Nach einer Meldung des „Petersburger Herald“ ist durch den Krieg mit China für die nächste Zeit großer Theemangel zu erwarten.

Kinder! folgt der guten Tante
Bertha, wenn sie warnend spricht:
Kriege führt der tolerante
Sittliche Culturmensch nicht!

Dieser Krieg mit den Chinesen
Bringt uns vieles Ach und Weh —
Und im „Herold“ steht's zu lesen —
Er vertheuert auch den Thee!

Denkt Euch nur, die traute Brühe,
Die, mit süßem Rahm verdickt,
Uns schon in der Morgenfrühe,
Wie am Nachmittag erquicht.

Die man nöthig hat so dringlich,
Wie fein anderes Gebräu —
Nächstens wird er unerschwinglich
Dieser Nektartrank aus Heu!

Welcher Jammer, welcher tiefe,
Welches grimme Herzeleid,
Welche Schauderperspektive
Ist dies für die Menschlichkeit!

Nicht nur in der Diätetik
Hat der Thee ja seinen Werth —
Auch von Freunden der Aesthetik
War er immer heiß beachtet!

Und die Dame, die mondäne,
Kriegt sie nicht den Nervenchock,
Bleibt sie ohne eine Thräne
Thee beim nächsten five o' clock?

Und wie wird der Backfisch weinen,
Spricht bekümmert die maman:
Kind, für heuer gibt es keinen
Thé chantant und thé dansant!

Und der Temperenzbeßiß'ne,
Der sich labt an Thee allein!
Wird ihm nicht der schönöd entriff'ne
Beinab' unerfetzlich sein?

Oder gießt in pures Wasser
Künftig seinen Urac wohl!
Er, der unentwegte Hasser
Von dem Teufel Alkohol!

Kurz, wird ihm der Thee genommen,
Fühlt der Mensch in dieser Welt
Sich a tempo sehr beklommen,
Und um viel Genuß geprellt!

Darum laßt den Borer dorten,
Wo man diesen Krieg entfacht,
Nur ein Bißel Christenmorden,
Wenn es ihm Veranügen macht!

Dies entspricht halt seiner Physis,
Wie der unsern die Cultur —
Aber spart uns eine Krisis
In dem edlen Pefko nur!

Laßt den Krieg und laßt die Rache!
Heldenmuth — ein Weiser spricht's —
Ist ja eine nette Sache,
Aber Kosten darf er nichts!

Biedermeyer mit y

Das Tsungli Kamen hat den Kriegsgott der Chinesen, Kwanti, angerufen und um Rath gefragt. Dem Gotte wurde ein mit Sand gefülltes Theebrett vorgelegt und ein hinesischer Schreibpinsel in die Hand gegeben. Am andern Tage hatte Gott Kwanti in den Sand geschrieben: „Der Krieg steht auf für China.“